



STEPHANIE HOFSCHLÄGER / PIXELIO.DE

# Hannibal ante portas

Ein lateinischer Titel klingt heute meistens ungewöhnlich. „Hannibal vor den Toren“ – heißt die Übersetzung jenes zum Sprichwort gewordenen Satzes, dessen Original auf den römischen Politiker und Schriftsteller Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) zurückgeht und in dem er in der römischen Kaiserzeit vor dem Herrschaftsanspruch des Marcus Antonius warnte. Zum Ausdruck bringen wollte er mit diesem Satz seinen Eindruck oder gar seine Befürchtung, dass auf Rom bald etwas Bedrohliches zukommt.

In der aktuellen Situation teilen wir zweierlei mit ihm. Einerseits ist uns das Gefühl nicht fremd, dass wir in Europa oder möglicherweise in der ganzen Welt durch einen partikularen tatsächlichen, sowie durch einen eskalierenden weltweiten Krieg bedroht sind. Mit bedroht sind in Wirklichkeit nicht nur Menschenleben, sondern auch die Integrität von Staaten, zahlreiche Kulturgüter und die

wirtschaftliche Existenz von Staaten, Wirtschaftsstandorten und Familien, sowie die von einzelnen Menschen. Cicero setzt dieser Gefahr keine physische Gewalt entgegen, sondern sein rhetorisches Können und nutzt dadurch jede Gelegenheit, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, in der Hoffnung, dass diese irgendwann in die Tat umgesetzt werden und der bevorstehenden Gefahr entgegenwirken kann. Auch wir Christinnen und Christen fragen uns in diesen Wochen, was wir angesichts der lange nicht mehr gesehenen, existenziellen Bedrohung durch den Ukraine-Krieg tun können. Als Antwort auf diese Frage habe ich oft gehört: „Nichts.“ Das hieße nichts anderes, als die Aufgaben allein den Politikerinnen und Politikern zu überlassen, die zwar sicherlich alles ihnen Mögliche tun, aber nicht alles tun können, um eine friedliche Lösung der gegenwärtigen Konflikte zu erzielen.

Mit dem römischen Politiker Cicero teilen wir auch seine Erwartungshaltung. Denn wir leben gerade in der Passionszeit, also in der Zeit auf das Osterfest hin, in der wir zwar nicht genau wissen, was sie uns bringt, in der wir aber konkrete Schritte tun können, uns darauf zu besinnen, womit Gott die Welt in der Person und im Wirken Jesu Christi beschenkt hat. Im Zusammenhang mit Gewalt und Krieg hat gerade der in der Nachkriegszeit, 1948 in Amsterdam gegründete Zusammenschluss von christlichen Kirchen, der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) die biblischen Erkenntnisse profiliert, als er 2001 die „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ ausgerufen hat. In den zehn Jahren konnte eindrücklich gezeigt werden, dass Konfliktsituationen durch den Beitrag des christlichen Glaubens bzw. durch die durch diesen Glauben implizierten Werte in zahlreichen Bereichen gewaltlos gelöst werden können. Das

Gebet und das Tun für den Frieden sind also wirksame Mittel in unseren Händen, der Beendigung der Gewalt in der Ukraine beizutragen.

Schön wäre es, sich immer wieder auf die Ergebnisse der Dekade zu besinnen. Denn bereits damals haben die Teilnehmenden erkannt: „Das Überleben unseres Planeten setzt nicht weniger als die Abschaffung des Krieges voraus“ – so der ehemalige Leiter des Versöhnungszentrums in Coventry, Paul Oestreicher 2011. „Ein Ja zum Leben bedeutet ein Nein zum Krieg.“ Die ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Margot Käßmann, erklärte: „Wir brauchen klare theologische Überzeugungen und müssen deutlich sagen, dass Gewalt in keiner Weise von der Religion legitimiert wird.“ Die Kraft, diese Erkenntnisse ständig wach zu halten und ihre Implikationen in Kirche und Gesellschaft sichtbar zu machen bzw. einzufordern, bekommen wir, indem wir uns auf das Leben Jesu und auf seinen Sieg über Gewalt und Tod besinnen. Genau diesen Höhepunkt der Geschichte Gottes mit der Welt feiern wir jedes Jahr zu Ostern. Das tun wir in der Hoffnung, dass wir durch den Glauben demjenigen Ideal einen Schritt näher kommen, das Jesus uns vorgelebt hat: Unseren irdischen Lebensweg bestimmt, zielgerichtet aber mit Verzicht auf Gewalt zu beschreiten.

Aus historischen Quellen ist es bekannt, dass die ursprüngliche Warnung von Cicero „Hannibal ad portas“ eigentlich unbegründet, zumindest aber übertrieben war. Die Gefahr ist in der prophezeiten Form nicht eingetreten. Wenn wir in einer bedrohlichen Situation verschont bleiben, dann ist das nicht die Folge von menschlicher Willkür, sondern ein Zeichen der Gnade Gottes! „Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß“ – lesen wir in unserer Bibel (Klagelieder 3,22–23.). Diejenigen, die das wissen, besitzen eine Kraft, die sich in besonderer Weise zu Ostern offenbart hat und uns bis heute vergewissert, dass der friedenschaffende Gott, den wir als unseren himmlischen Vater anrufen können, auf unserer Seite steht.

Ein gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen:

*Ihr Pfarrer Szilárd Wagner (Wien)*

### Friedensgebet des Ökumenischen Rates der Kirchen anlässlich des Abschlusses der „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ mit der Erklärung „Friedenskonvokation“ 2011

Gott des Friedens, für den nichts unmöglich ist,  
Schöpfer, Erlöser und Erhalter:

Wir kommen zu Dir und bitten Dich

um Erbarmen, um Vergebung und um einen neuen Anfang.

Hilf uns, dem Frieden in dieser Welt eine Chance zu geben.

Wir möchten dem Frieden eine Chance geben,  
und haben doch schon viele Gelegenheiten verpasst.

Wir haben so viele Initiativen scheitern lassen;  
wir haben tatenlos zugesehen, wenn das Gute überwältigt wurde,  
anstatt das Böse mit Gutem zu überwinden.

Vergib uns, Gott.

Wir bitten Dich: Dona nobis pacem, gib uns Frieden.

Wir hoffen auf Deine Vergebung.

Wir bekräftigen erneut, dass wir Verantwortung für den Frieden und die Bewahrung der Schöpfung tragen.

Wir danken Dir für die Dekade zur Überwindung von Gewalt:

Sie hat unser Bewusstsein geschärft und unsere Sehnsucht nach Frieden gestärkt.

Wir wissen, dass viel mehr nötig sein wird,  
wenn wir dem Frieden wirklich eine Chance geben wollen.

Wir bitten Dich: Dona nobis pacem, gib uns Frieden.

Dein Geist lenke unsere Herzen und Sinne auf den Weg des Friedens.

Hilf uns, in unserem eigenen Leben Frieden wirklich werden zu lassen.

Mach uns zu Werkzeugen Deines Friedens, lass uns beitragen zu einer Welt,  
in der Frieden unsere Berufung und unsere Bestimmung ist.

Gib uns Frieden. Schenke uns Weisheit und Mut:

die Weisheit zu erkennen, was dem Frieden dient,

und den Mut, Dir in Treue und Gehorsam zu dienen.

Wir bitten Dich: Dona nobis pacem, gib uns Frieden.

Gott des Friedens, für den nichts unmöglich ist,

mach uns bei der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation und überall auf der Welt zu Werkzeugen Deines Friedens,

damit wir Deinen Willen tun und dem Frieden eine Chance geben.

Darum bitten wir im Namen des Friedensfürsten,

Jesus Christus, unseres Herrn und Erlösers.

Amen.



RAINER STURM / PIXELIODE